



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Urtheil über Herrn Schulz Brief. Julchens Geschichte nimmt eine sehr seltsame Wendung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

die nicht untersucht wird, wie die Grenzen heißen, innerhalb welchen Sie mich glücklich machen. — Hätten Sie gewußt, daß gewisse Papiere durch eine Veranstaltung, die ich getroffen habe, auch in der schnelligsten Wendung meines Schicksals, verbrannt werden sollen: so würde das Schreiben, das ich auf Ihren Befehl (ich will nicht sagen, mit welcher Empfindung) zurückschickte, in der Sicherheit geblieben seyn, die Sie für nöthig finden. Sie nehmen an meinen gegenwärtigen Umständen auf eine Art Theil, die mich für alle Verachtung belohnt, welche man, von kleinen Menschen umgeben, jeden Morgen mit einem schlechten Kleide, anlegt: erlauben Sie mir aber, diejenigen Beweise dieses edlen Theilnehmens, die Sie mir anbieten, aufs angelegentlichste zu verbitten, da mein Schicksal der erwünschtesten Entwicklung nah ist &c.

Schulz.

Fortsetzung.

Urtheil über Herrn Schulz Brief. Zulchens Geschichte nimmt eine sehr seltsame Wendung.

Ich bekenne meine Mutter, daß dieser Brief mir gar nicht gefällt. Je weniger Zulchen im Stande gewesen war, in dem ihrigen ihre Liebe zu verbergen: *) desto weniger hätte er sollen merken lassen, daß er sie verstanden hatte. Ich mißbillige die Kühnheit, mit welcher er sie zur Steigerung der
Freund-

* S. 305.

Freundschaft auffodert; denn im Grunde, was war er? Ein Student, der auf nichts fussen konnte. Und was hat die Verachtung, welcher sein Kleid ihn aussetzt, mit dem Briefe an Zulchen gemein? Ueberhaupt, ohne Vorwissen der Mutter hätte er nicht schreiben, und Zulchen seine Briefe nicht annehmen sollen. Diese denkt gleichwol ganz anders.

„Ich kan Ihnen“ fuhr sie fort, „nicht mit Gewißheit sagen, ob es mir gefiel, daß er meinen Brief zurückgab: wenigstens dachte ich hievon nicht immer das Nämliche. Aber die Stelle, Genug Sie lassen mir Ihre Freundschaft mit einer Grosmuth, die nicht untersuchen wird, wie die Grenzen heißen, innerhalb welchen Sie mich glücklich machen“ gefiel mir außerordentlich. Ja, sagte ich, wie ich sie las, kan das durch mich geschehn: so ist dies Glück gemacht! — Gleichwol wuste ich nicht, fiel auch nicht drauf zu bedenken, wie ich es machen wolte?

„Ich entdeckte meiner Gespielin diese dunkeln Empfindungen. Vielleicht verstand sie sie besser als ich; wenigstens machte sie solche dem Herrn Schulz bekannt, an den ich nicht schreiben wolte — So angenehm ein geheimer Briefwechsel ist, so wenig schikt er sich doch zu dem, was man sich, und einer Mutter, wie die meinige war, schuldig ist.

„Ich fing an, alle Unnehmlichkeiten zu empfinden, die eine ruhige Liebe geben kan, als sich auf einmal die Scene so veränderte, wie sie noch ist. Mein Oheim wolte eine Lustfahrt nach Fischhausen anstellen. Da meine Mutter unpäßlich ward,
und

„und Koschgen glaubte, beiden (wie sie gern thut)
 „einen Verdruß machen zu können, wenn sie zu Hause
 „bliebe: so reisete er mit mir allein. Am Ufer des
 „Flusses fand sich — nicht ohne mein Zuthun, meine
 „Vertraute, die mein Oheim in das Lustschiff auf-
 „nahm, und sich an ihrem muntern Wesen sehr
 „belustigte.

„Als wir ankamen, fanden wir den Herrn
 „Schulz, wie ich glaube, auf Veranstaltung dieser
 „Jungfer. Mein Oheim, der ihn kennt, bat ihn,
 „in unsrer Gesellschaft zu bleiben, „indem,“ sagte
 er, „er es gern säh, wenn ich Gelegenheit hätte, mit
 „Jemand französisch zu sprechen.“ Er nahm die Auf-
 „forderung sogleich an, und mein Oheim, der dort
 „einige Bekannten antraf, bat ihn, mich mit einem
 „Schachspiel zu unterhalten. Auch das geschah so-
 „gleich. Die Gesellschaft verlies das Zimmer. Ich
 „setzte mich in die möglichste Fassung, aber mein
 „Blut pochte, und meiner Gespielin verstoßne
 „Winke ließen Röthe und Blässe auf meinem Ge-
 „sicht wechseln.

„Herr Schulz spielte mit ausserordentlicher Zer-
 „streuung. Ich machte ihm einen Vorwurf drüber.
 „Er ergrif meine Hand, und küßte sie mit einer
 „Leidenschaft, die ich nie an ihm gesehn hatte. Ich
 „sprang auf, und ging ans Fenster. Er folgte mir.
 „Ich sah meinen Oheim kommen, und flog wieder
 „an das Schachbrett, ohne zu denken, wie sehr
 „ich mich verrathen hatte. Mein Oheim half mir
 „im Spiel, und doch verlor ich, ich, die in Jah-
 „resfrist vielleicht kein Spiel verloren hatte. Mein
 „Ohe-

„Oheim sagte mir auf Holländisch „der Bursch sieht
 „artiger aus, als er ist; aus Höflichkeit hätte er ver-
 „sieren sollen.“ Er verstand dies, und sagte mir
 leise: „Ich konte die Verwirrung, in welcher ich bin,
 „nicht anders verbergen, als durch die möglichste
 „Anwendung auf das Spiel.“

„Mein Oheim verlies uns wieder. „Warum
 „treibt“ sagte Herr Schulz „ein Handkus, der ein-
 „zige mir erlaubte Beweis meiner Ergebenheit Sie
 „ans Fenster? und warum fliehn Sie mich auch da,
 „indem Ihr Oheim uns sieht? Ich weis doch, daß
 „er mich vormals leiden konte! Ich weis doch.“
 setzte er (mit einem nur allzueinnehmenden Ton)
 hinzu, „daß auch Sie vormals eine Güte für
 „mich hatten, die Sie nicht zurücknehmen wolten?
 „Ihr Theilnehmen an meinem Schicksal, verdanke
 „ich einer zu schönen Willkühr; die Gewißheit
 „desselben habe ich in einem allzuthuren Pfanz-
 „de; mein Gehorsam gegen alle Ihre Befehle ist
 „allzupünktlich, als daß: . .“

„Ich unterbrach ihn — nicht durch Worte;
 „eine Beklemmung des Herzens, von welcher sich gar-
 „nichts weiter sagen läßt, machte mich stumm; ich
 „unterbrach ihn dadurch, daß ich ihm, ohn es zu
 „wollen, meine Hand reichte, die er sehr ehrerbietig
 „an seine Lippen hielt. „Ich will gern schweigen“
 sagte er, „aber was soll ich hoffen?“ Ich konte noch
 „nichts sagen: aber ich drückte seine Hand — wußte,
 „daß ich es that — und that es mit einer Art, die
 „mich ungewiß machte, ob mirs lieb war, oder ob
 „ich bereute, daß ich es gethan hatte.“

II. Theil.

K

„Wer

„Wer wird doch soviel fragen, ob er hoffen soll?“
sagte meine Vertraute. „Hoffen Sie in Gottes
„namen; wer kan Ihnen das Hoffen verbieten?“

„Er sah mich mit einem so fragenden Blick an,
„daß ich antworten mußte. Es wäre aber eben so
„gut gewesen, wenn ich gar nicht geantwortet hätte.
„Erwarten Sie“ sagte ich „alle Freundschaft von
„mir, der das allerempfindlichste Herz fähig ist:
„aber bedenken Sie“ . . . Die Jungfer zupfte
„mich, daß ich mehr sagen sollte; in seinen Augen
„brannte Ungeduld und Liebe. „Bedenken Sie,“
sagte ich dann, „daß meiner Mutter Denkungsart
„mich zu sehr einschränkt, als daß meine Freundschaft
„Ihnen nützen könnte.

„Und bestimmt sich,“ fragte er, diese Denkungsart
„auf Geld und Stand?“

„Ich seufzte.“

„Umstände, wie diese sind,“ sagte er, „werden
„vielleicht zwei Worte entschuldigen, die Sie mir
„erlauben müssen, Ihnen zu sagen. Mein Vater
„war übermächtig reich. Ich weiß seit seiner Ausplünderung
„nichts von ihm: aber ich will annehmen,
„sie sei wütend gewesen; so bleibt doch immer ge-
„wiß, daß er noch sehr reich ist. Er war Amtsrath;
„so nenne ich ihn hier noch, weil mein Elend
„gegen seinen eigentlichen Titel einen zu grossen Kon-
„trast machen würde: in der That ist er jetzt wirk-
„lich Geheimderrath. Das Unglück hat mich ver-
„folgt: aber es hat weder die Quellen, aus welchen
„ich einmal mein Glück schöpfen kan, verstopfen,
„noch diejenigen verbergen können, die ich in unab-
„lässigen

„läßigem Fleiß gesucht, und gefunden habe. Ich erwarte nur Ihren Befehl, um russische Dienste zu suchen, die ich zwar bisher abgewiesen, die ich verabscheut habe, die aber, sobald ein stärkres Gefühl, das Gefühl der Liebe zum Vaterlande schwächt, mir eben so erwünscht seyn werden, als sie mir längst gewiß sind. Uebernehmen Sie die Einrichtung meines Schicksals; ein Befehl, Dienste zu suchen, eine Erlaubnis, alsdann mich an Ihre Frau Mütter zu wenden“ . . .

„Dies war zu ernsthaft — nicht für mein Herz, sondern für die Verwirrung, in der ich war. Ich hatte so etwas nie gehört — nie drauf gedacht, was ich in solchem Fall sagen sollte, so, daß ich vor mir selbst erschrak, als Thränen aus meinen Augen drangen. „Schonen Sie meiner“ sagte ich: „Sie sehen, daß ich unfähig bin, Ihnen zu antworten.“

„In dem Augenblick kam mein Oheim. „Zulachen“ schrie er, „du weinst?“

„Ja“ sagte die Jungfer, „Herr, Sie sollten auch nicht lachen, wenn Sie das gehört hätten.“

„Was? wo? wo gehört? Wie?“

„Da haben sich gestern zween Studenten gehauen“ (zum Glück war das wahr) und der Eine . . .“

„Nun ja, der hat Eins auf die Nase gekriegt?“

„Nein, wenn Sie es nicht übel nehmen wollen, gerade ins Herz — Psui! den Leuten ins Herz zu stechen! Und einem Menschen wie eine Seele! Hatte

„ich ihm dazu ein so prächtiges Plätthembe näher
„müssen? . . .“

„Ha! so ist Sie es, die diese Mordgeschichte
„erzählt? Es war wol gar ein hübscher Mensch?“

„Sie antwortete ihm hierauf; machte die Sache
„so angelegentlich, und heulte so kräftig dabei, daß
„ich alle Murre hatte, mich wieder zu sammeln.
„Sie täuschte meinen Oheim so vollkommen, daß er
„das Geschichtgen mit einer herzlichen Ermahnung
„zum Frieden, an Herrn Schulz, schloß, und sich
„sehr zufrieden bezeigte, daß ich nicht, wie er ge-
„glaubt hatte, krank war. —

„Ueber Tische gab sich Herr Schulz viel Mühe,
„meinen Oheim zu gewinnen, und es gelang ihm,
„Wir brachten noch einige Zeit beim Spiel zu;
„denn da Herr Malgre' zu uns gekommen war:
„so blieb uns nichts übrig, als die Augensprache,
„und auch nur durch die sagten wir uns beim Ab-
„schiede das Rückständige.

„Nur erst beim Abendessen fiel mir ein, daß ich
„meinen Oheim hätte bitten sollen, meiner Mutter
„nichts zu sagen. Es war jetzt zu spät — und er
„machte sich eine Pflicht, den Herrn Schulz nach
„allem Gewicht des Eindruckes, den er noch so frisch
„empfand, zu loben. Herr Malgre' stimmte ein:
„aber meiner Mutter Stillschweigen ließ mich fürch-
„ten, was gleich nach Tische geschah.

„Ich habe geglaubt mein Kind,“ sagte sie, „du
„würdest den Herrn Schulz meiden? Das Schach-
„spiel ist nicht der Weg, auf welchen man aus fol-
„chen

„chen Verhältnissen herausgeht, wie die Detnigen
„gegen ihn waren. Du liebst ihn? . . .“

„Das nicht liebste Mama; aber Vorzüge, die
„ihm der Neid lassen mus . . .“

„Nichts mehr, nichts mehr Zulchen; kanst du
„mir sonst nichts anvertrauen, als diese Regung eines
„kindlichen Wesens, das bei dir so spät komt: so
„schone meiner. Aber bitter soll dein Leben nicht
„seyn; ich bin im Stande, ich bin auch bereit,
„deine Neigung, wenn sie sich nach meinem Rath
„wendet . . .“

„O! Mama!“ — ich konte nichts mehr sagen.
„Sie sah mich mit einem unfreundlichen Ernst an,
„und lies mich allein.

„Diese Stunde war mir sehr bitter. Ich sah
„nicht, in wie fern ich strafbar war? Ich setzte
„voraus, ich sei es: und fand, daß ich doch mit
„mehr Güte behandelt werden müste. Die Unzu-
„friedenheit meiner Mutter machte — (ich will es
„Ihnen nur gestehn) machte, daß ich mit dem Herrn
„Schulz desto zufriedner war, und brachte mich bei-
„nah dahin, mit ihm gegen meine Mutter gemeine
„Sache zu machen. Gleichwol dauerte diese innre
„Empörung nicht lange. Mein Herz ward weich —
„und reuvoll, und ermattet schlief ich ein.

„Ganz früh erhielt ich von Herrn Schulz einen
„Brief, den ich Ihnen nicht zeigen kan. Er war
„ohne weinerlich zu seyn, so affektivoll, so zärtlich,
„daß er bei mir alles schnell und unwiderrusslich ent-
„schied, obgleich er mich bat, ihm nur nach Verlauf
„einiger Tage zu antworten. Er bezog sich in all-

„gemeinen Ausdrücken auf das, was er mir gesagt hätte, und bat sich meine Befehle aus. — Ich brachte diesen Tag damit zu, nicht, auf den Inhalt meiner Antwort zu sinnern — denn die war „Ja!“ sondern auf eine schikliche Einrichtung derselben.“

„Es war unausbleiblich, daß man meine Aemsigkeit merken mußte. Ich ging gegen Abend mit meiner Mutter spazieren. Während der Zeit, daß sie — immer noch ohne Sanftmuth, in mich drang, versuchte Koschgen, (mit Unwillen sage ich es) versuchte Koschgen alle Schlüssel, bis sie Einen fand, der meinen Briestoffer öfnete. Ich hatte alle Briefe des Herrn Schulz bei mir in einer Brieftasche: nur den letzten nicht. Sie fand ihn, und war so wenig Schwester — so wenig Mensch, daß sie ihn meiner Mutter gab, sobald sie mit ihr allein war.“

B e s c h l u s s.

Zulchen fängt an, die Früchte ihrer Liebe einzuerndten, und ihre Erzählung ist aus.

„Ich hatte“ fuhr Zulchen fort „mein großes Unglück durch meine Zurückhaltung gegen meine Mutter noch grösser gemacht. Sie rächte sich. Ich würde dies Wort nicht brauchen, wenn nicht die Folge meiner Erzählung den Gebrauch desselben rechtfertigte.“

„Ich kam in aller Unschuld zum Abendessen. Fort!“ sagte meine Mutter in Gegenwart einer
ganz